

Bestmann. Der Reinertrag ist zum Besten der bedürftigen Höglinge bestimmt. Alle Freunde und Gönner der genannten Anstalt werden freundlichst gebeten, die gute Sache durch ihr Erscheinen zu unterstützen.

Eine Rundgebung des Deutschtums in Polen.

Zu einer denkwürdigen und machtvollen Rundgebung gestaltete sich die Versammlung der Deutschtum, welche aus allen Teilen des Posener Gebiets, das bisher von der Demarkationslinie umschlossen war, auf Einladung des Deutschen Volksrats in Posen, am Sonntag, den 29. Februar, in Posen zusammengekommen waren.

Der Vorsitzende des bisherigen Deutschen Volksrats, Janbrat A. D. Naumann, beleuchtete in langer eingehender Rede die schweren Gefahren, welchen das Deutschtum, besonders auf dem Gebiete der Schule, ausgesetzt ist. Auch die gegen die deutschen Ansiedler gerichtete Politik des polnischen Anstellersamtes, welche einer Landesverweisung gleichkommt, wurde von dem Redner erörtert. Auf diesen Punkt wies auch der zweite Redner, Herr Reinisch, besonders hin. Das Ergebnis der Versammlung war die Feststellung, daß das gesamte Deutschtum der Posener Gegend geschlossen zusammensteht, um seine Rechte mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu wahren, und daß der aus dem Volksrat hervorgegangene „Deutschtumsbund“ die vom Volksrat begonnene Arbeit mit Liebe zum Deutschtum und neuer, nie erlassender Kraft festhalten wird. Das bereits vorbereitete Zusammengehen mit der Vereinigung des deutschen Volksstums in Polen wird dann eine geschlossene Phalanx des Deutschtums bilden.

Die Versammlung beauftragte den Vorstand des „Deutschtumsbundes“ zur Wahrung der Minoritätsrechte, bei dem Minister für das ehemals preussische Teilgebiet, dem Staatspräsidenten, dem Landtags-Marschall und den Präsidenten des Anstellersamtes alles zu unterbreiten, was die Deutschen als Schmälerung der ihnen gesetzlich zuerkannten bürgerlichen Gleichberechtigung empfinden und bei den genannten Stellen mit aller Dringlichkeit dahin vorbringen zu werden, daß die Deutschen baldigst in den vollen Genuß der bürgerlichen Gleichberechtigung gelangen, und daß ihnen die Verwirklichung der Minderheitsrechte ermöglicht wird.

Bekämpfung der Seuchen in Polen. In Warschau traf eine vom schwedischen Roten Kreuz gebildete Ambulanz ein mit der Aufgabe, die in Ostpreußen sich ausbreitenden Epidemien zu bekämpfen. Die Ambulanz trägt den Charakter eines Feldspitals und ist mit 100 Betten, einem Laboratorium, mit bakteriologischen und Desinfektionsapparaten versehen. Das Personal besteht aus dem Chefarzt, 2 Schwestern, dem Geschäftsführer, einer Oberpflegerin, 6 Pflegerinnen und 10 Sanitätskräften. Außerdem ist das Spital mit Vorbeugungsmitteln gegen Typhus, Cholera, Malaria usw. versehen. Die Ambulanz wird 4 Tage in Warschau weilen, in welcher Zeit sie mit den polnischen Behörden wegen ihrer Unterbringung verhandeln und daraufhin nach Wilna ziehen wird, welche Stadt sie sich zum Felde ihrer Tätigkeit ausgesucht haben.

Die amerikanische Mission zur Bekämpfung des Typhus in Polen konnte bisher ihre Tätigkeit wegen Mangel an Geldmitteln zum Anlauf von Desinfektionsapparaten nicht auf die gewünschte Höhe bringen. Um die Mission in ihrer menschenfreundlichen Tätigkeit zu unterstützen, hat das vereinte amerikanische Komitee hierzu 100 000 Dollar bewilligt.

Diese Summe soll für die sanitären Bedürfnisse der Bevölkerung ohne Unterschied des Glaubens verwendet werden. Der Leiter der amerikanischen Mission, Oberst Gilchrist, erklärte, daß die amerikanische Unterstützung ausschließlich zum Anlauf von Desinfektionsmitteln und nicht etwa für Administrationsausgaben bestimmt sei.

Poljehewische Ehen. Das Russisch- und Unterrichtsministerium teilte dem Sozjer Magistrat mit, daß seine Denkschrift über die Legalisierung der im poljehewischen Rußland geschlossenen Ehen dem Justizministerium überwiesen wurde.

Ein gewinnbringendes Geschäft? In dem in Warschau erscheinenden „Journal de Pologne“ wurde ein Artikel unter der Überschrift „Ein für beide Seiten“ gewinnbringendes Geschäft, von Stanislaw Starynski gezeichnet, veröffentlicht. Der Artikel verdient hinsichtlich seines Themas und seiner Tendenz die größte Aufmerksamkeit. Er stellt den Gedanken, die polnischen Bahnen für eine längere Zeit an fremdes Kapital abzutreten, im vorliegenden Lichte dar. Laut Meinung Starynskis kann zur Befriedigung der polnischen Finanzen nur der vollständige Verkauf oder die Verpachtung sämtlicher Eisenbahnen auf die Dauer von 60 Jahren (!) führen. Ein Eisenbahnmonopol könne die Ehen und Würde eines Staates nicht schmälern. Die Eisenbahn sei ein durchaus kapitalistisches Unternehmen, ohne das ein Staat sich begeben könne.

Die Verstaatlichung der Eisenbahnen sei eine deutsche Erfindung, ein Ausfluß des modernen Imperialismus, der parallel mit dem Eroberungsgeist der Sozialisten, die beide jede private Initiative unterdrücken. Frankreich, England und Amerika, die vorbildliche Verkehrsunternehmen besitzen, übergeben ihre Bahnen ausschließlich Privatpersonen. Die letzte Probe der Verstaatlichung in Frankreich habe ein negatives Ergebnis gehabt, das als Lehre für die Zukunft dienen werde. Außerdem, das teils Deutschland nachahmt, habe bei seinen Eisenbahnen jährlich ein Defizit von 116 bis 120 Millionen zu verzeichnen gehabt. Polen habe eine verhältnismäßig große Eisenbahnnetz, das, bei einer langjährigen Konzeption, dem Staat unermesslichen Wohlstand bringen könnte.

Einführung des Verkehrs eines Güterzuges. Im Bereiche des hiesigen (zweiten) Bahninspektors wurde bis auf weiteres ein Güterzug eingestellt.

Freier Verkehr mit Danzig. Die „Danziger Ztg.“ meldet aus Warschau, daß der Vertreter der polnischen Regierung dem Vertreter Danzigs auf den Eisenbahnverhandlungen in Warschau erklärt habe, daß für den Grenzverkehr zwischen der freien Stadt Danzig und dem benachbarten Gebiet der pommerellischen Wojewodschaft nur eine von der Orts-Polizeibehörde ausgestellte Bescheinigung über die Zugehörigkeit zum Gebiet der freien Stadt Danzig erforderlich wäre, wobei weder eine Photographie noch ein polnisches Visum verlangt würde; diese Bestimmung werde auch für die sich nach der freien Stadt Danzig begebenden polnischen Bürger in Betracht kommen. Inbetracht der Verpflanzung Danzigs verpflichtete sich die polnische Regierung, Ausfuhrerleichterungen für das Grenzgebiet zwischen Polen und der freien Stadt Danzig einzuführen. Diese Erleichterungen beziehen sich auf die Ausfuhr von Milch und Milchprodukten. Ferner wird es gestattet sein, Kartoffeln und Gemüse bis zu 50 Kgr. für die Person auszuführen. Die Ausfuhr von Fischen wird keinen Beschränkungen unterliegen, die Ausfuhr von Getreide wird in Höhe von 14 Stck für die Person täglich freigegeben, die Ausfuhr von Fleisch dagegen auf 3 Kgr. für die Person. Nicht gestattet

ist einzuweisen die Ausfuhr von Vieh nach Danzig. Die freie Stadt Danzig wird, um sich vor der Spekulation zu sichern, strenge Ausfuhrverbote für Lebensmittel erlassen müssen, damit die aus Polen eingefuhrten Produkte nicht zum Handelsgegenstand werden. In weiterer Folge ist der Abschluß einer allgemeinen Verpflegungsordnung vorgesehen.

Requiriertes Holz. Wie eine Danziger polnische Zeitung erfährt, hat die Forstverwaltung der polnischen Regierung genehmigt, daß der Schneidemühlens Polens das von der deutschen Regierung eingekaufte Randholz überwiesen werden kann. Die Verrechnung der an Deutschland gezahlten Vorschüsse erfolgt später.

Konfirmiert wurde die Nr. 10/11 der Sozjer Zeitschrift „Wolna Ryba“.

Für Kriegsverletzte Landwirte. Nach Durchführung der Agrarreform in Polen werden die Kriegsverletzte Landwirte zu allererst mit Land bedacht werden. Aus diesem Grunde haben sich alle Kriegsverletzte Landwirte, die Land erhalten wollen, in der Sozjer Zweigstelle des Kriegsministeriums, Sektion für Kriegshilfe, Swangelia 17, zwischen 9 und 4 Uhr zu melden. Kriegsverletzte, die nicht Landwirte sind, aber gern Land erhalten möchten, werden besonders kurze Besuche. Nähere Auskunft hierüber erteilt die oben erwähnte Amtsstelle.

Spielverbot. Die Polizei hat den Besitzern der Gastwirtschaften, Bierhallen, Konditorien, Kaffeehäuser, Verhallen usw. verboten, in ihren Lokalen Karten-, Würfel- und Domino-Spiele zu dulden. Zuwiderhandelnde werden auf Grund des § 289 Strafgesetzbuches zur Verantwortung gezogen. Schach- und Dame-Spiel ist nur dann gestattet, wenn es nur zur Verweilung betrieben wird. Hierzu ist die Einwilligung der Genehmigung des Polizeiamtes notwendig.

Waffen und Die Polizei fand in der Wohnung des Jolof Krystall, Nowicka 3, einen französischen Revolver, zwei Bajonette, eine Munitionstasche und einen Helm.

Kleine Nachrichten. Die Polizei zog die Ladeninhaberin in der Panslstraße 39 zur Verantwortung, die beim Verkauf von Mehl durch Zwang eines Schuppengewichts Betrug geübt hat. — Die Polizei verhaftete die Sozjer Einwohner Felix Prychowski und Josef Gurki, die aus der Fabrik von Wolf Selbhardt in der Siemiatyńska-Transmissionsriemen geflohen haben. — In der Wohnung der Chaja Wlodowicz, Kilińskastraße 45, wurde die Leiche eines erwürgten 6 Wochen alten Kindes aufgefunden. — Gestohlen wurde: aus der Wohnung des Wilhelm Nowak, Nowickastraße 3, Kleidungsstücke für 6000 M.; in Verbindung damit wurde ein gewisser Zygmunt Janicki verhaftet; aus der Fabrik von Langnas und Silberstein, Jagajonowa 20, wurde ein Selbstaktor Antriebsriemen für 6000 Mark gestohlen; in Verbindung damit wurde ein Arbeiter verhaftet; aus dem jüdischen Schlachthaus wurden verschiedene Kraftwagenzylinder entwendet; aus der Wohnung der Dorothea Janicka, Andrzeja 32, Wäsche für 8000 M.; aus der Wohnung der Satomea Jales, Sredniast. 103, Wäsche für 6000 M.

Was uns fehlt?

Zum Essen kein Brod!
Zum Angich'ia kein Rödel!
Zum Trinken kein Schlucker!
Zum Schlucken kein Zucker!
Zum Fahren kein Wager!
Zum Wettsitzen kein Krager!
Zum Wärmen kein Pelzer!
Zum Bünden kein Hölzer!

Emanuel Reicher über Esperanto.

Die „Berliner Morgenpost“ bringt in ihrer Beilage: Höhepunkte des Lebens und Schaffens eine Reihe von Lebensnissen hervorragender Persönlichkeiten. Dort sagt der berühmte Schachspieler Reicher nach einigen einleitenden Sätzen: Aber das sind alles Momente, die für meine Lebens- und Kunstentwicklung gleichbedeutend waren. Aus allen jedoch schält sich mein letztes großes Erlebnis als das bedeutendste und gewaltigste heraus. Und das war die Aufführung von Goethes „Iphigenie“ in der Esperanto-Sprache. Es war im kaiserlichen Opernhaus zu Dresden, während des Esperantokongresses im Jahre 1908. Ich wurde damals von manchen Zeitungen und selbstverständlichen von gelehrten Philologen gar mächtig verhöhnt, weil ich es wagte, im „Randerwisch“ einer konstruierten Sprache das Meisterwerk unseres großen Goethe zu verkünden.

Als ich am Abend dieser denkwürdigen Vorstellung im festlich beleuchteten Saale über 1700 Menschen sah, die 42 verschiedenen Nationen angehörten und etwa 27 verschiedene Idiome sprachen. Menschen, von denen der größte Teil weiter gekommen war, und ich dann die hohe, die unaussprechliche Freude erlebte, daß alle diese vielsprachigen Menschen sich in dem dichterischen Ausdruck einer einzigen Sprache zusammenfanden und mit einer Andacht, die man in einem deutschen Theater sonst vergeblich suchen würde, diesem herrlichen Meisterwerk deutscher Dichtkunst lauschten, am nachher ihre Eindrücke in ihre mehr oder minder entfernte Heimat — bis nach Ostasien, z. B. — zu tragen, da durchströmte mich die große und heilige Empfindung vom Menschheits-Ganzen, das Hochgefühl, daß doch noch eine Zeit kommen wird, in der das Menschheits-Verbrüderungs-Ideal aus einem Traum in stehende Wirklichkeit umgesetzt werden wird. Und das erreicht durch Mittel, in denen unsere Kunst mit unter den ersten aller Künste sein wird, die um die Menschheit das einigende Band schlingen. Es wird eine wunderbare Zeit sein, in der die Künstler des Wortes in einer allen Völkern verständlichen Sprache von der Bühne herab die edelsten Werke deutschen Dichtergesistes vermitteln werden. Eine Kultur allererster Ranges! Das erlöste sich mir wie eine Erlösung in jenen Stunden, da im Dresdener Opernhaus Goethes „Iphigenie“ in der Sprache des Esperanto gespielt wurde.

Theater und Konzerte.

Freie Bühne (Bachodniastraße 53). Uns wird geschrieben: Heute nachmittag geht das vorzügliche Liebesdrama „Die Jünger“ von Max Halbe zum letzten Mal in Szene. Kindern ist der Eintritt streng verboten. „Die Jünger“ ist entschieden das beste Werk von Halbe. Abends — „Der Raub der Sabinerinnen“, Schwan von Franz und Paul von Schönthan. Dieser Schwan zählt zu den humorvollsten Schwanen der Weltliteratur. Unübertroffen Komik steckt nicht in diesem unübertroffenen Schwan! Wie wichtig ist der Einfall, wie interessant sind die Figuren! Man kommt aus dem Lachen nicht heraus. Karten von 11—1 und von 5 Uhr nachm. ab an der Theaterkasse. Donnerstag, den 11. d. M. findet der Ehrenabend für Fr. Viola Richmond statt. Zur Aufführung gelangt „Die Grille“ von Birch-Pfeiffer.

Das heilige Nachmittagskonzert. Uns wird geschrieben: Am heutigen Nachmittagskonzerte tritt der hervorragende polnische Pianist Alexander Michalowski auf. Herr Michalowski

Thorn—Bromberg.

Reise-Eindrücke von D. Frieze-Sozja.

Wild und freundlich lächelt die Frühlings-sonne auf Stadt und Land herab, als unser Zug von Warschau nach Thorn abdampft. Wir können uns kaum der Thoren erinnern, da wir so bequem gefahren sind. Während auf allen Eisenbahnen Kongresspaleis ein fürchterliches Geränge herrscht, die Abteile brennend vollgepackt sind, so daß kaum ein Apfel zur Erde fallen kann, bietet sich uns hier eine passende Sitzgelegenheit und wir können uns ganz bequem einrichten.

Die Fahrt geht über Gornik—Kutno durch die fruchtbare Ebene Kujawiens, und als der Zug in Blawawel hält, haben wir Gelegenheit, einen Blick auf diese malerische Gegend zu werfen. Vom Bahnhof aus sehen wir die Kirche der Heiligen Agathe, die sich auf dem Hügel der Stadt erhebt. Die Stadt Thorn gehört, in der Sonne glänzen. Aus dem Häusergewirr ragt die Schanze. Im gotischen Stil erbaute und im Jahre 1821 eingeweihte evangelische Kirche mit ihrem über 100 Fuß hohen Turm hervor. Wir fahren weiter und unsere Blicke schweifen in die liebliche Niederung, durch die der Parspitz fließt — die Weichsel — seine gelblich-grünen Gewässer dem Meere zuwärt. Ueber Alexandrow, das einst Tausende und Abertausende von Russen aus dem Lande des Jaren Deutschland inführte, soll der Zug an kleineren Eisenbahnstationen vorbei, wo noch vor wenigen Wochen preussische Eisenbahnen und deutsche Militärs zu Recht existierten, nun hatte der polnische Soldat die Macht. Das ist der Wechsel der Zeiten.

Nach wenigen Minuten sind wir in Thorn

angelaugt. Der Fremde, welcher diese Stadt zum erstenmal besucht, ist überrascht von dem anmutigen Fernbild, der sich von der imposanten, 1000 Meter langen Weichselbrücke aus, seinem Auge bietet. Am rechten Ufer des gewaltigen Weichselstromes breitet sich die alte Stadt Thorn aus, umgeben von einem starken Gürtel von Mauern, Bastionen und Wällen. In einiger Entfernung vom Ufer zieht sich die alte Stadtmauer mit ihren noch aus der Ordenszeit stammenden Türmen hin. Aus dem Häusergewirr der Stadt ragt so mancher gotische Stiel empor, der uns an längst vergangene Zeiten des Rittertums erinnert. Die Stadt besitzt 6 evangelische und 3 katholische Kirchen. Die älteste von ihnen ist die Johanniskirche mit dem Grabmal des Astronomen Kopernikus. Der breite Turm dieses Gotteshauses, der hoch über dem Häusermeer thronet, ist zum Wahrzeichen der Stadt geworden. Einen wunderbaren Ausblick bietet das im gotischen Stil erbaute Rathaus mit seinem verwirrten Turm. Einen besonders guten Eindruck macht der in Renaissance angeführte Neubau des „Rathhauses“, wo sich die Thorer Bürger nach des Tages Mähen und Ästen an einem Gasse „Sichten“ laßt. An Denkmalen hat die Stadt aufzuweisen das hier geborenen Astronomen Kopernikus, des Kaisers Wilhelm I. Kriegerdenkmal, ein Denkmal zur Erinnerung an die im Jahre 1813 bei der Vertreibung von Thorn gefallenen Bayern und eine Viktoria-Säule. Stöße von diesen Denkmalen sind von den Polen nach Uebernahme der Stadt entfernt worden.

Thorn ist eine von den Städten, die im Laufe der Jahrhunderte so manchen Stürmen und Wechseln ausgesetzt waren. Es wurde zu weit führen, wollten wir hier auf die Geschichte dieser Stadt, die bereits im Jahre 1231

von dem deutschen Hochmeister Hermann Balk gegründet wurde, näher eingehen. Einiges aber, das für uns Deutsche und Evangelische von Interesse ist, möchten wir an unserem geistigen Auge vorüberziehen lassen.

Als die Wogen der Reformation Europa durchwühlten und der große Reformator Martin Luther, jener Mann von echt deutschem Schrot und Korn, Hammer schläge gegen die Tür der Schloßkirche zu Wittenberg richtete, welche ein Echo in den Herzen von Millionen fanden, kamen auch seine Schriften nach Thorn und fielen hier auf gute Boden. Schon im Jahre 1521 wurde hier der päpstliche Gesandte Ferreira, der Luthers Bildnis und Schriften vor der Johannisikirche verbrennen wollte, mit Steinwürfen in die Flucht getrieben. Schon damals saßen die Lehren des lutherischen Mönches von Wittenberg immer mehr Wurzel in den Herzen der Bürgerschaft. 1558 wurde in Thorn die Reformation eingeführt. Es sei hier noch erwähnt, daß auch in Kongresspolen die Lehre des Reformators viele Anhänger fand. Der größte Teil des Adels bekannte sich offen zur evangelischen Religion. Der damalige König Sigismund August geschätzte allen Staatsbürgern vollständige Glaubens- und Gewissensfreiheit, was einen großen Einfluß auf die geistige Entwicklung des Volkes hatte. Die Lehre Luthers verbreitete sich unter dem polnischen Adel in einer Weise, daß die protestantische Partei auf dem Sejm im Jahre 1573 ihren Antrag (Pax dissidentum) durchbringen konnte.

Nach dem Tode dieses toleranten Königs wurde Heinrich von Anjou zum König von Polen gewählt. Dieser charakteristische Mensch, ein Zeilnehmer an den Gräueln der Bartholomäusnacht, suchte auf Anstiften seines Vaters, eines Jesuiten, die Ausräumung des Reli-

gionsfriedens zu umgehen und obgleich dieser König nur vier Monate regierte, genügte diese Zeit, um den Einfluß der Jesuiten in Polen geltend zu machen.

Nach Heinrich von Anjou kam Stephan Bathory auf den Thron. Gemäß der Verfassung mußte er zur römischen Kirche überzutreten. Unter seiner kräftigen Regierung erreichte Polen den Höhepunkt der Macht und des Ansehens. Die Glaubensfreiheit, die er dem Volke gewährte, hatte einen günstigen Einfluß auf die Geschichte des Landes ausgeübt. Nach den Thoren gelang es während der Regierung dieses Königs so manches durchzuführen. So fand z. B. im Jahre 1563 die Eröffnung eines evangelischen Gymnasiums mit akademischen Charakter statt. Die neue Lehranstalt, die sich damals zur großen Blüte entwickelte und von der protestantischen Jugend sehr zahlreich besucht war, war in dem früheren Franziskanerkloster, dessen Mönche sämtlich zur Lehre Luthers übergetreten waren, untergebracht.

Doch wirkt auf die Regierung Stephan Bathorys ein tiefes Schatten seine Begünstigung der römischen Kirche. In der Folgezeit wurde die römische Kirche in Polen immer mehr einseitig gefördert, der wirklich von dem letzten Willen befehl war, sein Volk glücklich zu machen, war direkt unverwirklicht.

Die Früchte dieser unweisen Politik zeigten sich auch bald in wiederholten Gewaltthaten gegen die Protestanten. Die Protestanten wurden in den Provinzen und in der Hauptstadt Warschau verfolgt und unterdrückt. Polen verfiel in den Abstieg und Untergang. Polen verfiel in den Abstieg und Untergang. Polen verfiel in den Abstieg und Untergang.

Die Früchte dieser unweisen Politik zeigten sich auch bald in wiederholten Gewaltthaten gegen die Protestanten. Die Protestanten wurden in den Provinzen und in der Hauptstadt Warschau verfolgt und unterdrückt. Polen verfiel in den Abstieg und Untergang. Polen verfiel in den Abstieg und Untergang.

Fortschreibung folgt.

Ein Traum.

In dunklem Tale irrte ich umher
Am Mitternacht.
Mein Herz bedrängten Sorgen bang und schwer...
In schwarzen Zweifels Krallen
Bist ich Gefahr zu fallen
In dunkler Nacht.
In meiner Rechten hing zum Himmel auf
Ein Felsenwand.
Der Stufen grollte eines Stromes Lauf.
Rein Ausweg wohnt' sich zeigen.
Ningsum mich tiefes Schweigen...
Ein Totenland!
Ich tappte mühsam weiter. Hoffnungslos,
Ohn' Weg nach Bahn.
Schon wählte ich mich in das Grabes Schoß
Als mir ein Sternlein blinkte
Hoch über mir und winkte
Zu sich hinan.
Nun galts den Aufstieg mit entschlossenem Mut.
Ein Todesgang.
Ich wagte ihn. Der Fels vergoß mein Blut...
Es war ein schmerztes Ringen.
Ich wolt' die Höh erzwingen.
In Sturm und Drang.
Doch bald erlosch des Dranges heiße Glut.
Ohn' Leidenschaft
Klamm aufwärts ich, bedeckt mit Schweiß und Blut.
Auf unbekannten Wegen
Dem hohen Ziel entgegen
Zum Licht durch Nacht...
Ich kletterte und kletterte. Die Kraft schwand mählich hin.
Das Ziel noch weit.
Bergeblitz also war mein heiß Bemühn?
Und jagend hielt ich inne...
Fast schwanden mir die Sinne.
Der Traurigkeit.
Da! Eine Lichtgestalt erstand vor mir
Im Strahlenschein.
Ich bin die Wahrheit. Seufz' nicht nutzlos hier!
Da hast mit Ernst gerungen.
Manch Hindernis bezwungen
Im Dienste mein.
Dein Kampf war nicht vergeblich. Erdensehn,
Nimm meine Hand!
Ich führe dich hinauf zu meinem Thron.
Da sollst du vor mir stehen
Und mich mit Augen sehen.
Die du gehst.
Sie sprach und zog mich sanft mit sich hinan...
Ich fühl' es kann.
Ein Strom des Glücks, der Wonne mich durchraunt.
Durch Kampf das Ziel errangen!
Zur Wahrheit durchzerrungen!
Doch, ach, es war ein — Traum.
Karl Oswald.

Der Minderheitenschutz.

Das zwischen Polen und der Entente
in Paris geschlossene Abkommen.

Artikel 1.

Polen verpflichtet sich, die in Artikel 1 bis 3 dieses Abschnitts enthaltenen Vereinbarungen als Grundgesetze anzuerkennen, sich durch kein Gesetz, keine Verordnung, keine amtliche Maßnahmen mit diesen Vereinbarungen in Widerspruch oder Gegensatz zu stellen und sie durch kein Gesetz, keine Verordnung, keine amtliche Maßnahme zu beeinträchtigen.

Artikel 2.

Die polnische Regierung verpflichtet sich, allen Einwohnern, ohne Unterschied der Geburt, Nationalität, Sprache, Rasse oder Religion vollen oder ganzen Schutz ihrer Freiheit zu gewähren. Alle Einwohner Polens haben das Recht freier (sowohl öffentlicher wie privater) Ausübung jeden Glaubens, jeder Religion oder Glaubenslehre, die mit der öffentlichen Ordnung oder den guten Sitten nicht unvereinbar sind.

Artikel 3.

Polen anerkennt als polnische Staatsbürger von rechtswegen und ohne jede weitere Formlichkeit die deutschen, österreichischen, ungarischen oder russischen Staatsangehörigen, die beim Inkrafttreten des vorliegenden Vertrages das Gebiet bewohnen, das kraft der Verträge mit Deutschland, Österreich, Ungarn und Russland Polen zuerkannt ist oder wird, jedoch vorbehaltlich aller Bestimmungen dieser Verträge, solche Personen betreffend, die nach einem bestimmten Datum in diesem Gebiete Wohnsitz nahmen. Jedoch haben obige Personen, wenn sie über 18 Jahre alt, das Recht, unter den durch die genannten Verträge vorgesehenen Bedingungen für jede Nationalität zu wählen. Die ihnen freigelegt. Die Abstammung des Ehemanns gilt für die Frau, die der Eltern für die Kinder unter 18 Jahren. Solche Personen, die das obige Abstammungsrecht ausgeübt haben, müssen, sofern der Friedensvertrag mit Deutschland nichts gegenteiliges enthält, binnen 12 Monaten nach ihrer Abstimmung ihren Wohnsitz in den Staat verlegen, für den sie gestimmt haben. Ihren Grundbesitz in Polen zu behalten, steht ihnen frei. Ihre bewegliche Habe jeder Art können sie mitnehmen, und zwar ohne dafür einen Ausganzoll zu entrichten.

Artikel 4.

Polen anerkennt als polnische Staatsangehörige von rechtswegen und ohne jede weitere Formlichkeit die Personen deutscher, österreichischer, ungarischer und russischer Nationalität, die in dem genannten Gebiet von dort wohnhaften Staatsbürgern sind, auch wenn diese Personen selbst bei Inkrafttreten des vorliegenden Vertrages ihren Wohnsitz nicht dort haben. Jedoch können diese Personen binnen zweier Jahre nach Inkrafttreten des vorliegenden Vertrages vor den zuständigen polnischen Behörden des von ihnen bewohnten Landes erklären, daß sie auf die polnische Nationalität verzichten. Sie verlieren damit die polnische Staatsangehörigkeit. In dieser Hinsicht gilt die Erklärung des Ehemannes für die Frau, die der Eltern für die Kinder unter 18 Jahren.

Artikel 5.

Polen verpflichtet sich, der Ausübung des Abstammungsrechts, wie die Verträge es vorsehen, die zwischen den verbündeten und verbundenen Mächten mit Deutschland, Österreich, Ungarn und Russland geschlossen sind oder geschlossen werden, und die den Beteiligten Erwerbung oder Nichterwerbung der polnischen Nationalität gestatten, nichts in den Weg zu legen.

Artikel 6.

Die polnische Nationalität wird von rechtswegen durch die einfache Tatsache der Geburt auf polnischem Boden von jedem erworben, der eine Staatsangehörigkeit nicht besitzt.

Artikel 7.

Alle polnischen Staatsangehörigen sind gleich vor dem Gesetz und genießen ohne Unterschied der Rasse, Sprache oder Religion die gleichen bürgerlichen und politischen Rechte. Verschiedenheit der Religion, des Glaubens, der Konfession darf keinen polnischen Staatsangehörigen im Genuß der bürgerlichen und politischen Rechte beeinträchtigen, besonders nicht bei Zulassung zu öffentlichen Ämtern, Dienst- und Ehrenstellungen oder bei Ausübung der verschiedenen Berufe und Gewerbe. Es darf keinerlei Beschränkung polnischer Staatsangehöriger im freien Gebrauche irgendeiner Sprache getroffen werden, weder im Privat- oder Handelsverkehr, noch in Sachen der Religion, Presse oder irgendeiner Art von Versammlungen, noch in öffentlichen Versammlungen. Unbeschadet der Festlegung einer Amtssprache durch die polnische Regierung werden den polnischen Staatsangehörigen nichtpolnischer Muttersprache für den mündlichen wie schriftlichen Gebrauch ihrer Sprache bei den Gerichten angemessene Erleichterungen gegeben werden.

Artikel 8.

Diejenigen polnischen Staatsangehörigen, die zu öffentlichen, religiösen oder sprachlichen Minderheiten gehören, genießen gleiche Behandlung und gleiche Gewähr der *de jure* und *de facto* wie die anderen polnischen Staatsbürger. Sie haben besonders ein gleiches Recht, auf ihre Kosten Wohltätigkeits-, religiöse und soziale Einrichtungen zu schaffen, leiten und überwachen, gleichfalls Schulen und andere Erziehungsanstalten, und zwar mit dem Recht des freien Gebrauchs ihrer Muttersprache und der freien Ausübung ihrer Religion.

Artikel 9.

Hinsichtlich des öffentlichen Unterrichtswesens gewährt die polnische Regierung in den Städten und Bezirken, die eine beträchtliche Anzahl polnischer Staatsangehöriger nichtpolnischer Muttersprache bewohnen, geeignete Erleichterungen dafür, daß den Kindern dieser polnischen Staatsangehörigen in den Volksschulen die Erteilung des Unterrichts in ihrer Muttersprache gesichert ist. Diese Bestimmung verhindert die polnische Regierung nicht, die polnische Sprache in diesen Schulen zum Pflichtfach zu machen. In den Städten und Bezirken, die eine beträchtliche Anzahl polnischer Staatsangehöriger bewohnen, die zu einer öffentlichen, religiösen oder sprachlichen Minderheit gehören, soll diesen Minderheiten ein angemessener Anteil an Aufhebung und Verwendung solcher Summen gesichert sein, die Gemeinde oder andere Behörden aus öffentlichen Geldern für Erziehungs-, Religions- oder Wohl-

tätigkeitszwecke aussetzen. Die Bestimmungen des gegenwärtigen Artikels sind auf die polnischen Angehörigen deutscher Muttersprache nur in den Teilen Polens anwendbar, die am 1. August 1914 deutsches Gebiet waren.

Artikel 10.

Schulansstalten, die von den jüdischen Gemeinden in Polen an Ort und Stelle errichtet werden, sichern unter Oberaufsicht des Staats gemäß Artikel 9 den jüdischen Schulen die Zuteilung des entsprechenden Anteils der öffentlichen Gelder, sowie Organisation und Leitung dieser Schulen. Die Bestimmungen des Artikels 9, betreffend den Gebrauch der Sprachen, sind auf obige Schulen anwendbar.

Artikel 11.

Die Juden werden zu keiner irgendwie gearteten Handlung gezwungen, die eine Verletzung ihres Sabbaths darstellt. Sie dürfen keine Entrechtungen erleiden, wenn sie sich weigern, am Sabbath vor Gericht zu erscheinen oder gerichtliche Handlungen vorzunehmen. Jedoch enthält diese Bestimmung die Juden nicht von den für alle polnischen Staatsbürger geltenden Verpflichtungen, betreffend des Militärdienstes, der Landesverteidigung und der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung. Polen erklärt, davon Abstand nehmen zu wollen, daß allgemeine oder örtliche Wahlen auf den Sabbath gelegt oder am Sabbath zugelassen werden. Keinerlei Eintragung in Wähler- oder andere Listen darf am Sabbath stattfinden.

Artikel 12.

Polen anerkennt, daß in dem Maß, wie die Bestimmungen der vorstehenden Artikel Personen betreffen, die öffentlichen, religiösen oder sprachlichen Minderheiten angehören, diese Bestimmungen Verpflichtungen internationalen Rechts darstellen und dem Schutz des Völkerbundes unterstellt sind. Sie können ohne Zustimmung der Mehrheit des Rates des Völkerbundes nicht geändert werden. Die Vereinigten Staaten von Amerika, das Großbritannien, Frankreich, Italien und Japan verpflichten sich, ihre Zustimmung solchen Änderungen der genannten Artikel nicht zu verweigern, die von der Mehrheit des Rates des Völkerbundes in richtiger Form angenommen werden. Polen ist damit einverstanden, daß jedes Mitglied des Rates des Völkerbundes das Recht hat, die Aufmerksamkeit des Rates auf jede Verletzung oder drohende Verletzung irgendeiner dieser Verpflichtungen zu lenken und daß der Rat den Umständen entsprechend vorgehen und geeignete, sowie wirksame Anweisungen geben kann. Polen ist des weiteren damit einverstanden, daß im Fall von Meinungsverschiedenheiten über Rechts- oder Tatsachen, die sich aus diesen Artikeln zwischen der polnischen Regierung und einer der verbündeten oder verbundenen Mächte oder irgendeiner anderen Macht im Rate des Völkerbundes ergibt, diese Meinungsverschiedenheit als eine solche internationalen Charakters im Sinne von Artikel 14 der Satzung des Völkerbundes zu betrachten ist. Die polnische Regierung ist endlich damit einverstanden, daß jede Meinungsverschiedenheit dieser Art, falls der andere Teil es verlangt, dem Permanenten Gerichtshof überwiesen wird; sein Spruch ist endgültig und hat die gleiche Kraft und Geltung wie ein Urteil, das auf Grund des Artikels 12 der Satzung gefällt wird.

Wien, wie es ist.

Zwei Bummeltage eines Neutrales.

Der dänische Schriftsteller Emil Winesky, der auf der ganz linken, jüngsten und modernsten Seite der dänischen Literatur steht, hat sich in die Länder der Mittelmächte aufgemacht, um darüber in der Kopenhagener „Politiken“ zu schreiben. Auf dieser Reise kam er auch nach Wien, und über seinen zweitägigen Aufenthalt in dieser Stadt berichtet er voll Entzücken seinem Blatt:
Ich bin so müde von der tagelangen Reise, von dem Kampf gegen die Dunkelheit und gegen eine aussterbende Welt, daß ich mich nur mit großer Mühe zusammennehmen kann, um von einer Stadt zu erzählen, die wie ein Kirchhof ist, wie viele Kirchhöfe. Ich bin jetzt zwei Tage in Wien, und mir ist zumeist, als ob ich jahrelang hier gewesen wäre. Ich habe ein tiefes und mühsames Gefühl davon, so daß es ganz unmöglich ist, ob ich schreibe oder ob ich nicht schreibe. Was wünscht man zu wissen? Etwas von Wiens kleinen Kindern, wovon 60 Prozent einige Monate nach der Geburt aus Mangel an Nahrung sterben? Ich bin wie vor den Kopf geschlagen, von den Entwürfen geprägt, eine düstere Todesstimmung greift einen mit Knochenhänden an den Hals, wenn man in dieser für das arme Österreich entsetzlichen Zeit in das sterbende Herz des Landes kommt, in das schwarze Wien.
Wien ist dunkel, tot, erloschen. Wien ist etwas Entsetzlicheres, etwas, worüber man wahrscheinlich werden könnte, wenn man bis in den tiefsten Grund dieses Elends blickte. Man kommt eines Abends im Westbahnhof an, am schwärzlichen Rand der Stadt,

in Grabesnähe, und ist unvorsichtig genug, sein Gesicht einem Träger zu geben, dessen Sprache man nicht versteht. Ein wahrhaftiges Menschengebilde, eine frasse Mischung von polzbeleideten Wienern und von barhäuptigen, armen Menschen umgibt mich dicht. Mein Reisegepäck, ein junger Wiener, und ich befinden uns in dem Grabesdunst plötzlich in einer Kaserne mit einem Droschkentaxi, der unser Handgepäck nehmen will. Wir unterhandeln mit dem Kock, der bereit ist, uns für 400 Kronen in das Grand Hotel zu fahren. Ah, paß bloß, denke ich mir, denn dieser frische Barock, der das unendlich leichtfüßige Gesicht eines Taschenspielers hat, bringt mich zur Verzweiflung. Was soll ich denn in dieser öden, eiskalten, armen, häßlichen und schmerzigen Stadt? Geht mir mein Kopenhagener mit dem Hauptbahnhof, mit den bunten und leichten Straßen, mit den Freunden, mit seinem Lächeln und seiner Fröhlichkeit! Jetzt habe ich tagelang nichts anderes getan, als tanzen und aber tausende deprimierte, fremdartige Geister gesehen, deren Mäßigkeit, Qual und Verzweiflung mir zu Kopf steigt. Ist dies Wien, das Wien der Musik, das Wien Altenbergs, das Wien der Schubert und Strauß, das Wien des Reichthums? Gott, ich denke daran, wie man sich noch vor kurzer Zeit zu Hause im Stadttheater Wien vorstellte.

Wir fahren durch die Mariaböserstraße in das Zentrum der Stadt, zum Burgplatz. Obwohl es erst ein Viertel über neun Uhr ist, sehen wir kein Licht bis auf elliche Straßenlaternen. Die Häuser stehen schwarz, blind und tot längs der Trottoirs, und an den Straßenecken rogen sie wie Reihen von Sarkophagen in die näpflatte Luft empor. Alle paar Schritte begegnet man

blaffen, frierenden Menschen. Die Straßenbahn hat um neun Uhr zu fahren aufgehört, die Geschäfte wurden um fünf Uhr geschlossen. Ich höre nur die klappernden Fufe unfers Ganges auf dem Steinpflaster. Wir fahren langsam, langsam. Hier ist der Ring, sagt mein Begleiter, der Opernring. Aber ich sehe keine Veränderung in diesem Reich der Tristesse. Ist hier die Oper? Es ist hier genau wie zu Hause in der Dörfelstraße (einer der Hauptstraßen Kopenhagens) um zwei Uhr nachts. Ich habe in einem Hotel telegraphisch ein Zimmer bestellt, aber das Telegramm, das 72 Kr. kostete, ist nicht früher angekommen als ich selbst. Ist dies Wiens feinstes Hotel? Dunkle Hallen. Eine Lampe. Eine einzige. Ich stolpere im Dunkel über einige abgenutzte, zerfetzte Teppiche. Mühsliche, undelicate Menschen treten hin und her und stehen um ein Bett und einen Koffer — wir müssen wieder hinaus. Die Parole ist Hotel K! Wenn die Reisenden beim Perrier dieses Wort hören, stürzen sie hinaus auf die Straße. Jähren etwas in die Luft, das wie der wilde Aufheimseliger Wogel in schwarzer Fellebene klingt. Rauscher! Zum Hotel K! Mein Reisegepäck und ich sind zuerst gekommen. Und so fahren wir in eine entlegene Gasse. Dort ist mein Hotel.

Ich wohne wie in einer Zelle. Ein schmales, eisernes Zimmer mit einer gelben elektrischen Birne hoch oben an der Decke. Ich fühle mich eine Pilgrim im Lande der Verlassenen, in einer Stadt von Bettlern, einer Stadt von Kranken und Invaliden, Invaliden, Invaliden! Wer ist, als ob ich alle Krankheiten und die Sterblichkeit sähe... Ich sehe vollständig ausgezogen, im Winterrock, Lederweste und Schal an meinem

Ellen und schreibe. Ich habe noch einen Reiseplan und die Bettdecke um mich gewickelt, um mir warm zu machen und arbeiten zu können. Aber ich bin müde, einsam, verzweifelt wegen dieser schönen Stadt. Wie hat sich Dante vor den Pforten der Unterwelt gefühlt?

Ich stehe frühzeitig auf und beile mich in die Stadt zu kommen. Gottlieb, jetzt ist Wien voll von Menschen, die es eilig haben, und von roten Straßenbahnwagen. Kling, Kling. Franz Josephs Bahnhof. Bitte J, Bitte D, Bitte 69. Favoritenstraße. Bonnan Kai Große Gebäude in fernem Nebel, Plätze und Brunnen. Die Luft ist heute milde, beinahe wie im April. Ich verliere mich in endlose Gassen und schau, schau, schau. Ich spreche bei Franz Hartmann, dann bei Hermann, im Grand, im Imperial, dann beim berühmten Sacher und im Central, wo einst Kaiser verkehrte und wo Peter Altenberg barfuß saß und mit Fäusten und Droschkentaxi hant. Ich laufe fröhlich durch diese schönen und schlanten Gassen, sehe all ihre architektonischen Reize und manne aufgetriebene Großstadtschmucklosigkeit. Wenn Berlin groß ist, so ist Wien schön. Berlin ist Reiz und Wien anmutig. Hier ist etwas Heimliches, etwas von Kopenhagen, von der Dörfelstraße... Mein Gott, wie ärgere ich mich über all diese italienischen Offiziere, die in müßiger Herablassung auf dem Opernring und in der Körnerstraße promenieren. War Berlin von den Franzosen okkupiert, so ist Wien in der Gewalt der Italiener. Es würde mich keinen Augenblick verblassen, wenn ich auf d'Annunzio in voller Kriegsausrüstung stieße.
Wenn man aber die Stadt mit seinen inneren Augen ansieht, so wie sie ist, hat das Elend eine Mannigfaltigkeit verzweifelter Stimmen.

Sotales

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Gedenkt der notleidenden Greise!

Zur Sicherung der von Nahrungsorgen ungetrübten Zukunft der 325 Insassen des Lodger christlichen Greisenheims haben bekanntlich vor einiger Zeit verschiedene Festlichkeiten stattgefunden, deren Ertrag dem erwähnten guten Zwecke zugute kam. Greise haben diese Veranstaltungen den erwarteten Erfolg nicht gehabt, denn infolge der allgemeinen Notlage in Lodz brachten die Ertragnisse derselben nur einen Teil der zum Fortbestehen der menschenfreundlichen Anstalt notwendigen Mittel ein. Da die Finanzierung weiter anhält, ist die Lage des Greisenheims weiterhin trostlos. Es ist auch keinerlei Aussicht vorhanden, daß durch Bewilligung von Mitteln durch irgend eine öffentliche oder soziale Einrichtung die Notlage eine Milderung erfahren wird. Eins steht fest: wenn nicht bald Hilfe kommt, muß das Greisenheim geschlossen und 325 armen Greisen das Asylrecht verweigert werden.

Daß dieser äußerste Fall, der so viele alte Menschen, die doch ihr Lebensjahr für das Emporblühen von Lodz gearbeitet haben, auf die Straße werfen würde, nicht eintrete, muß unser aller Sorge sein. Wir alle müssen nach Kräften beisteuern, den streichen Greisen das Obdach und den Bissen Brot zu erhalten. Am 14. März veranstaltete der Christliche Wohltätigkeitsverein eine allgemeine Spendenversammlung für diesen Zweck. Neben wir reichlich, damit die bange Sorge um die Zukunft von 325 mühen Greisen genommen werde! Von morgen ab werden bereits in den Häusern Opfer eingesammelt werden; lassen wir keinen Spender leer von uns gehen!

Diejenigen Damen und Herren, die sich an der Sammlung am Sonntag beteiligen wollen, werden gebeten, sich in dem bei der „Kodger freien Presse“ errichteten Büro der Sammlung anzumelden unter Angabe der Stunden, in denen sie die Opfer einsammeln wollen. A. K.

Städtische Bauten. Der Magistrat plant bekanntlich die Einrichtung von eigenen Gebäuden für die Schulen. Anfanglich sollen zwei Schulhäuser (bereits im Bau) und eins in der Dremnowskistraße. Durch die eingetretene wohnungsmangelnde Lage aller Bauhofstücke wird der Magistrat gezwungen sein, den Kostenanschlag, der vor einem Jahre für ein Gebäude auf 3 Millionen Mark schätzte war, um 9 bis 12 Millionen zu überschreiten. Sind doch die Preise des Zements im Laufe des letzten Halbjahres von 35 auf 250 M für die Tonne gestiegen, der Preis des Stahls von 4 auf 30 M für den Korpus usw. Der Magistrat hat in den Staatsforsten 2000 Festmeter Bauholz erworben, das bereits in Lodz antrifft und in den hiesigen Sägereien entsprechend zugeschnitten wird.

Städtische Versuchsanstalt in Lodz. Der Lodger Lehrerverein hat eine Kommission gebildet zur Ausarbeitung der Grundzüge zur Einrichtung einer staatlichen Versuchsanstalt für Industrie und Handel in Lodz. Die Kommission ist auf Grund einer in Lodz stattgefundenen Beratung der Vertreter des Lehrervereins mit dem Minister für Handel und Industrie entstanden. Aufgabe der Versuchsanstalt wird die Prüfung von Rohstoffen, technischen Artikeln und Fertigwaren sein. Die Kommission ist eifrig am Werk, die Vorbereitungsarbeiten fertigzustellen. Das Fehlen einer Materialprüfungsstelle wurde in Lodz schon lange empfunden. Im West n

fehlt eine solche Versuchsanstalt in keinem Industriekentrum.

Wer braucht Geld und Lebensmittel aus Amerika? Ein vor kurzer Zeit aus den Vereinigten Staaten in Wien angelkommener Herr teilt uns mit, daß er u. a. in seinem Bureau „Deana“, Wien VII, Bielegasse 46, Informationsbogen an jene abgibt, die den Aufenthaltsort ihrer Verwandten und Freunde in Nord- und Südamerika ermitteln wollen, damit sie in erster Linie Lebensmittel und Geldsendungen von drüben erhalten. Diese Vermittlung geschieht kostenlos.

Feiertagsmehl. In der Sitzung des staatlichen Verpflegungsamtes teilte der Unterstaatssekretär für Verpflegung auf eine Anfrage mit, daß die christliche Bevölkerung Österreich erhalten werde, — sofern die amerikanischen Mehlschiffe rechtzeitig eintrifften.

Womit wir gefüttert werden. Vorgestern traf der „Praca“ zufolge, auf dem Rastlicher Bahnhof eine für Lodz bestimmte Sendung Getreide ein. Nach Öffnung des Waggons 14094 stellte sich heraus, daß dieser alles, dunnestes und bereits in Fäulnis übergegangenes Getreide enthielt, das einen widerlichen Geruch verbreitete und ein entsetzliches Aussehen hatte. Gleichzeitig berichtet das erwähnte Lodger Arbeiterblatt über einen ähnlichen Fall, der am 4. März in Sosnowice festgestellt wurde. Dort traf am 28. Januar aus Stalmitzsee ein Waggon Roggen ein, der für die Verpflegung bestimmt war. Bei näherer Besichtigung des Getreides stellte sich heraus, daß es ausgewaschen ist und 5 Zoll lange Keime besitzt. Die untere Schicht dagegen war durch die Hitze in Fäulnis übergegangen, wodurch es völlig ungenießbar wurde.

Kassiert über Dampfkefel. Der Lodger Verein zur Veranlassung der Dampfkefel wird gegenwärtig umgeändert. Im Sinne des hierfür vorhandenen Entwurfs wird die Zahl der Ingenieure-Spezialisten, die außer der Prüfung der Keffel auch Kassierereisen erteilen werden über die Sicherung der Bedienung der Keffel, über die bestmögliche Auslastung der Keffel und die Instandhaltung der Dampfmaschine. Aus diesem Grunde werden auch diejenigen Ingenieure, die keinen eigenen Ingenieur unterhalten, im Bedarfsfalle jederzeit den Rat von Fachleuten einholen können. Das Lodger Büro des Vereins für Dampfkefelüberwachung wird von einem Aufsichtsrat kontrolliert werden, dem Fabrikbesitzer und bekannte Techniker angehören werden.

Die Finanzierung im Zeitungsgewerbe. Die Warschauer tägliche Zeitung, die vor einigen Tagen noch M. 1.50 kostete, hat den Einzelverkaufspreis jetzt auf 2 M. festgesetzt.

Von der Straßenbahn. Für die Einziehung der städtischen Fabrikanten verlangte die Straßenbahnverwaltung eine Vergütung von 10, später 6 Prozent. Der Magistrat berief sich auf den analogen Fall in Warschau, wo nur 2 Prozent vergütet werden, und bewilligte den gleichen Prozentsatz. Für das zweite Halbjahr 1919 betrug die Fahrkarteneinnahme 291.248,98 M., bei einer allgemeinen Einnahme von 5.824.959,59 M. Fahrkarte. Nach Einführung des neuen erhöhten Fahrpreises hat sich die Zahl der Fahrgäste um 25 Prozent verringert.

Neue Eisenbahnverbindung. Der Warschauer Reichstag wird in Kürze einen Antrag des Eisenbahnamtstellers über den Bau einer neuen Eisenbahnlinie Sierce—Brodzica (Sierceburg, beralen). (Die neue Linie würde den nördlichen Abzweig der geplanten und teils schon im Bau befindlichen Bahnen Lodz—Kutno, Kutno—Plock, Plock—Sierce bilden und auf diese Weise

ist erfolgen, hat sich aber vielleicht einen Schimmer unendlicher Trauer bewahrt. Alles ist schmerzhaft und hat das Gedächtnis vollkommener Gleichgültigkeit. Als mein Portier hörte, daß der Dreifachstuhler 400 R. für den Wagen verlangt hatte, sagte er: „Ihr macht, was er will!“ War dies vielleicht eine Andeutung, daß er mein Gespräch verschwinden lassen wolle, wenn ich übermorgen mit dem Dampfer nach Budapest fahre und ein paar Tage von meinem Wiener Hotel abwesend sein werde? Ich will es nicht hoffen, schon wegen des halben Pfunds dänischer Butter nicht, die in meinem Koffer liegt, und des ausgezeichneten Roggenbrot, das mir ein geliebte Mutter mitgegeben.

Jetzt sind meine Füße wie Eis und Feuer zugleich, und die Bettdecke liegt am Boden. Ich muß mich anziehen und am etwas anders denken als an Wien. Wie freu ich mich, wieder herein gekommen.

Kleine Beiträge.

Italiens Abwehrkinder wider Wiken. Aus Rom wird geschrieben: Im „Avanti“ war dieser Tage eine niedliche Zeichnung des bekannten Karikaturisten Scarpini wiedergegeben, der fast in jeder Nummer des Blattes mit einigen militärischen und nationalistischen Verlegenheiten unterhaltsam Ausdruck zu verleihen weiß. Im Vordergrund des Bildes steht ein Italiener symbolisierend italienisches Bauernmädchen, neben ihr Dante, der große Dichter, mit einem biden Wache, offenbar der „Divina Commedia“, unter dem Arm. Zur rechten Seite ist eine Zimmerkerze gezeichnet, durch die zwei weitere Figuren, ein

der Lodger Industrie einen geraden Weg nach Norden öffnen. Die Schriftleitung.)

Eine Beförderung der polnischen Kultur. sehen die „Now. Coda“ in der traurigen Lage der polnischen Universitätsprofessoren. Die Löhne der einfachen Arbeiter, ja sogar der Abwaschfrauen, seien größer, als die mancher tüchtiger Professoren. Viele Lehrkräfte, die aus nationaler und Bürgerpflicht ihr Amt übernommen haben, sehen sich infolge der Gehälter zum Rücktritt gezwungen. Wenn ein Teil der Millionen, die in die Taschen der Handels- und Finanzvermittler gegen sie fließt, zur Deckung der dringenden Bedürfnisse der Universitäten verwendet werden würde, würde es nicht zu einer so erniedrigenden, kompromittierenden Lage gekommen sein. Überall zeigt sich die mangelnde Sorge der kulturellen Fragen. Die Regierung tue nichts, um das Alphabetentum zu verringern, tue nichts, um die Zahl der Lehrkräfte zu vermehren. Wenn der gesetzgebende Reichstag und die Regierung ihre Stellungnahme nicht ändern würden, und die polnische Kultur sich weiterhin nur durch staatliche Beihilfen erhalten solle, „dann wird man voraussetzen müssen, daß Polen ein zweites Mal lebend zu Grabe getragen wird“.

Die Dollarpakete. Die grundlegende Idee der neuartigen amerikanischen Aktion, über die wir gestern berichtet haben, ist, eine möglichst große Menge Lebensmittel aus dem Ausland herbeizuschaffen, wodurch dem Nahrungsmittelmangel in Polen gesteuert und gleichzeitig eine Verbilligung der einheimischen Lebensmittel (durch Entlastung des Marktes) erreicht werden soll. Würden die Freunde in Amerika Bargeld überweisen, statt der Pakete Dollarscheine senden, so würde durch den Zustrom des amerikanischen Geldes die Preise der Lebensmittel noch weiter in die Höhe steigen. Abzinsen läuft die amerikanische Rettungsgesellschaft dank ihrer Verbindungen die Lebensmittel viel billiger ein, als dies die Freunde in Amerika tun können, jedoch der Empfänger auch hierdurch besser abhelft.

Das Recht zum Ausleben von Plätzen. an den Straßen der Stadt wird vom Magistrat für die Zeit vom 1. April 1920 bis 21. März 1921 an den Mietinteressenten vergeben. Angebote sind an das Zentralbüro des Magistrats, Zimmer 25, zu richten, wo auch bezüglich der Bedingungen nähere Auskunft erteilt wird. Bewerber müssen in der Hauptklasse eine Bürgschaftssumme von 1000 M. hinterlegen.

Weitere Erhöhung des Bierpreises. Infolge der Erhöhung der Arbeitslöhne und der Preise der Rohstoffe haben die Bierbrauer den Preis des Bieres um weitere 20 Prozent erhöht.

Zuschriften aus dem Leserkreise.

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir Ansichten unserer Leser, auch wenn diese mit der Richtung unseres Blattes nicht übereinstimmen. Eine Verantwortung für den Inhalt übernehmen wir nicht.

Der Volksschullehrer und seine Besoldung.

Vor etwa einem Monat brachte die hiesige deutsche Presse einen Artikel unter dem Titel: „Der Volksschullehrer leidet und leidet“, welcher die soziale Lage des Volksschullehrers gebührend beleuchtete. Dergleichen Ausführungen werden aber von einem überwiegenden Teile unserer Gesellschaft gar zu wenig beachtet und beherzigt, die Tätigkeit des Volksschullehrers wird weiterhin verkauft und nach wie vor so erbärmlich niedrig bezahlt, daß dieser mit seinem Gehalt, auch bei Anwendung der höchsten Rechenkunst nicht auskommen kann. Es ist ja wahr, der Beruf des Lehrers ist ein idealer, und es widerspricht einem rechten Jugendbilden, aber die pekuniäre Lage seines Standes zu reden und davon viel Auf-

heben zu machen. Die Wichtigkeit dieses Berufes müßte die Gesellschaft selbst einsehen, sie selbst sollte unaufgefordert dafür sorgen, daß der Lehrer von seiner wahrlich nicht leichten geistigen Arbeit nicht abgelenkt werde durch die bange Frage: „Was werden wir essen, womit werden wir uns kleiden?“ Schließlich ist ja der Volksschullehrer doch auch nur ein Kind dieser Erde, das von Idealismus nicht satt wird.

Wie verhält sich aber die Gesellschaft dieser Frage gegenüber? Einige Beispiele aus verschiedenen Volksschichten geben die Antwort: Als vor mehreren Jahren der Leiter einer hiesigen Fabrikfabrik sich bei seinem Vorgesetzten darüber beklagte, daß die Fabrikfabrik schlechter besoldet werden als der Portier der Firma, entgegnete der Fabrikant in aller Bemühtenheit: „Der Portier ist mir unentbehrlich, ohne den Lehrer aber könnte ich mich sehr gut begeben“. Kurz vor den letzten Stadtverordnetenwahlen in Lodz wurden die Gehälter der städtischen Lehrer um eine Kleinigkeit erhöht; dieser Umstand gab einem Herrn mit Hochschulbildung Veranlassung, in seinen Agitationsreden während der Vorwahlversammlungen von einer „übertriebenen hohen Lage“ der Volksschullehrer zu sprechen und die früheren Stadträte wegen ihrer „Verschwendung“ zu tadeln. Vor einiger Zeit klagte ein Lehrer bei Begegnung mit einem seiner Bekannten, einem Lodger Hausbesitzer, über die unerhörte Teuerung und über die unzulängliche Besoldung des Lehrers in dieser schweren Zeit, wobei er darauf hinwies, daß ein Tramway-Schaffner besser gestellt sei als ein Volksschullehrer; in allem Ernst, vollkommen aufrichtig und ehrlich erwiderte der biedere Mann: „Der Kondukteur leistet auch was und bringt Geld ein“ (sollte doch wohl heißen: Der Lehrer tut nichts und kostet nur Geld). Welches Urteil soll man nun von dem an Allgemeinbildung noch ziemlich rückständigen physischen Arbeiter erwarten? Wer am 25. versch. M. unserer Stadtverordneten-Versammlung während der Beratung über das Budget der Schulverwaltung beizuhören, konnte sich auch hier überzeugen, wie wenig Wohlwollen manche unserer Beträuerten dem Volksschullehrer entgegenbringen. Also: Die Schule — ein notwendiges Übel, der Lehrer — ein Nichtstuner, der für seine gar geringe Arbeitsleistung eine übertriebene hohe Gage“ bezieht — das ist die Meinung eines bedeutenden Teiles unserer Gesellschaft.

Man kann daher nicht oft genug und nicht energisch genug darauf hinweisen, daß dem Volksschullehrer heute mehr denn je unrecht geschieht. Ich denke z. B. an einen ehemaligen Fabrikfabrikanten, der vor Ausbruch des Krieges ein Gehalt von 2000 M. bezog, also laut damaligem Kurs 4320 Mark; heute hat derselbe Lehrer nach 25 Dienstjahren mit allen Teuerungszulagen, von denen so viel gesprochen und geschrieben wird, ein Jahresgehalt von 14.400 M., also das dreifache vom Jahre 1914. Vor dem Kriege mochte dieser Betrag als eine für die Verhältnisse eines Lehrers enorme Summe erscheinen; jetzt aber eingeleitet in 12 Zahlungsraten eines langen Kriegsjahres, ergibt das ein verschwindend kleines Monatsgehalt, für welches nicht mal ein anständiger Herrenantrag zu haben ist. Vereleht, geprügelte, die Kosten des heutigen Unterhalts mit den Vorkriegspreisen, beispielsweise die Kartoffel-, Brot- und Fleischpreise.

Der Volksschullehrer ist materiell wahrlich so „glänzend“ gestellt, daß so mancher Absolvent einer Volksschule mittelmäßig auf seinen ehemaligen Lehrer herabschaut, von den Absolventen einer dem Lehrerverein ebenbürtigen Lehranstalt gar nicht zu sprechen.

Der physische Arbeiter, der Handwerker, der Kaufmann — sie stellen selbst ihre Forderungen, sie distanzieren uns Preise, die wir zahlen müssen, wenn wir auf das in Frage kommende Objekt

Deutsch-Tiroler und ein dalmatinischer Bauer, eben eingetreten sind. Darunter steht:

„Guten Morgen, Mutter!“ (in deutschen Worten).

„Dobro dan, gospa!“ (dalmatinisch: Guten Tag, gnädige Frau!).

„Cho d' quel ch'i odo? E che gent' e che par nel duol si vinta?“ — fragte Dante. („Was ich ich da? Wer sind die Leute, die vom Leid so schwer betroffen scheinen?“) — Verse aus der „Commedia“. Darauf erwidert die Italia: „Italiener find's vom Brenner und aus Dalmatien!“

Die besondere politische Beziehung des Bildes mit den antiken Figuren ist folgende: Der Führer der sozialistischen Kameraden, Tassilo, hatte in seiner letzten großen Rede u. a. ausgeführt, man sei reich für das Selbstbestimmungsrecht eingetreten, das man nun auch auf Sizilien auszuüben wolle; als aber Italien folgerichtig auf die Einbeziehung Siziliens in sein Staatsgebiet hätte verzichtet, habe man plötzlich feindliche Kräfte für die Annexion dieses ardeatischen Landes geltend gemacht. Der Karikaturist Scarpini hat hiermit nun diesen Standpunkt überaus treffend. Es muß nachgenommen, daß die Kaiser seine Zeichnung passieren ließ!

2000 geschiedene Katholiken in Wien werden verheiratet. Seitdem das deutschösterreichische Staatsamt des Innern entschieden hat, daß auch von dem Verschwinden des bestehenden Ehebandes die Dispens durch die politische Verbindung zulässig ist, haben in Wien allein viele tausende von katholisch Geschiedenen bei der Landesregierung um diese Dispens angefragt und in den meisten Fällen wurde sie ihnen auch in zweiter

Instand vom Staatsamt des Innern im Refuswege erteilt. Im ganzen haben sich bis jetzt 5200 geschiedene Katholiken in Wien nach erfolgter Dispenserteilung rechtsgültig zum zweitenmal verheiratet.

23 deutsche Mädchen an einem Tage mit Engländern getraut. In Köln wurden an einem Tage nicht weniger als 23 deutsche Mädchen mit englischen Offizieren und Soldaten getraut. Die Zahl der englisch-deutschen Ehen geht dort in die Hunderte.

Humor.

Der unaufrichtige Dieb.

Ein Dieb brach frühmorgens in ein großes Haus ein und kam zufällig ins Musikzimmer. Als er Schritte hörte, versteckte er sich hinter einem großen Ofenschirm.

Von 7 bis 8 hatte die älteste Tochter eine Klavierstunde.

Von 8 bis 9 hatte die zweite Tochter eine Klavierstunde.

Von 9 bis 10 hatte der älteste Sohn eine Violinstunde.

Von 10 bis 11 erhielt der zweite Sohn Unterricht auf der Flöte.

Als die Uhr schlug, versammelten sich alle vier Geschwister, um den Tisch für Klavier, Orgel, Flöte und Gesang zu räumen.

Als es 1/12 war, führte der Dieb hinter dem Ofenschirm hervor, hol auf die Mauer und rief: „Im Himmelswille, lassen Sie mich hinaus oder machen Sie mit mir, was Sie wollen!“

Wiener Salzenbrenner.

In Wien geht folgende Parodie auf die österreichische Volksweise um: Gott erhalte unseren Kaiser, aber auch den braven Seig, Schließlich auch unsern nicht wissen — Unsern Kaiser in der Schweiz.

Wirtschaftsteil der Lodzer Freien Presse

Kleine Handelsnachrichten.

Greifbare Vorräte in Sowjetrußland.
Ein Kaufmann, der noch im Januar in Sowjetrußland war, berichtet über exportfähige Rohstoffe in Sowjetrußland:

Getreide ist in den ländlichen Bezirken der Wolga-Gouvernements, des Kama-Distrikts und auch in Sibirien wohl vorhanden, doch werden die Mengen nicht so groß sein, daß sie für den Weltmarkt eine Rolle spielen könnten. Hanf und Flachs sind in mehreren Gouvernements in sehr großen Mengen vorhanden und könnten einen Exportartikel bilden. Auch Schafwolle ist in Sibirien und in Tarkestan in bedeutenden Mengen unverarbeitet vorhanden. Die Baumwollvorräte sind vor allem in Tarkestan sehr bedeutend, trotzdem durch Brand und anderen Schaden große Mengen Baumwolle vernichtet worden sind. Die Besitzer der größten Baumwolllager, die Herren Krasni, befinden sich augenblicklich in Berlin. Kanonische Nebenprodukte sind in sehr großen Mengen vorhanden. Die Bestände an Gütern in den Wolga-Gouvernements sind sehr bedeutend. Auch in Kasan gibt es in großen Mengen.

Die Engländer versuchen den russischen Handel an sich zu reißen. Verschiedene englische Kaufleute halten sich schon in Moskau auf und suchen durch russische Agenten auf dem Wege greifbare Vorräte auf. Im ganzen sollen sie hierbei aber keine großen Erfolge haben, da sie es nicht verstehen, mit den Russen in der richtigen Weise umzugehen. Auch sollen Engländer schon verschiedene große Güter mit Zuckerfabriken ausgeliefert haben. Danemark und Schweden betreiben, soweit es die Transportverhältnisse zulassen, Handel mit Rußland; besonders sind Maschinen, Kleinwaren und Stahlgeräte von Schweden eingeführt worden, jedoch ist der russische Markt so aufnahmefähig, daß diese kleinen Waren kaum eine Rolle spielen.

Ischegolowatiger Baumwoll- und Baumwollwaren-Export nach Asien.
Im zweiten Halbjahr 1919 wurden, nach Narodni Listy vom 21. 2. 20, nach der Ischegolowat 17,9 Mill. kg Rohbaumwolle im Werte von 1160 Mill. Rub. eingeführt, wovon auf die Ischegolowat 11,2 Mill. kg entfielen. Von dem Rest war 1/4 zur Veredelung eingeführt worden. An Baumwollwaren kamen 7,7 Mill. kg im Werte von 690 Mill. Rub., davon 2/3, also 5,1 Mill. kg und 2/3, also 3,6 Mill. kg, der Import von Baumwollabfällen und Hanf betrug 10,7 Mill. kg im Werte von 318 Mill. Rub. An sonstigen Baumwollwaren, wie Stämmen, Spinnen, Sündereien und Papiergarn, wurden 2,2 Mill. kg für 14,2 Mill. Rub., davon 1/10 zur Veredelung und zur Wiederausfuhr eingeführt. Die gesamte Einfuhr betrug 37,6 Mill. kg im Werte von 1973 Mill. Rub. Ausgeführt wurden 0,6 Mill. kg Wigogne und Abfallgarn für 15,8 Mill. Rub., an Fertigwaren 5,4 Mill. kg im Werte von 270 Mill. Rub. Die Gesamtausfuhr betrug 6,0 Mill. kg im Werte von 286,2 Mill. Rub. Die Einfuhr überstieg demnach die Ausfuhr um 1687 Mill. Rub.

Asiatische Baumwolle. Nach einem im Secolo vom 15. 2. veröffentlichten Drahtbericht aus Rio de Janeiro sind 1919 aus Asien 12,153 t Baumwolle ausgeführt worden.

Gesamtheit der verantwortlichen Redaktionen:
Hans Krieger, Red.
Druck der „Radger Drucker“, Petrikauer Straße 88.

Der wirtschaftliche Verfall Sowjetrußlands.

(N. D.) Das amtliche Organ des Obersten Wirtschaftsrats in Moskau, die Zeitschrift „Gosplan“, veröffentlicht in Nr. 205—213 1919 eine Reihe von statistischen Daten über die wirtschaftliche Lage in Sowjetrußland gegen Ende 1919, die eine eindringliche Sprache reden und die Schwierigkeiten, mit denen die Sowjetregierung zu kämpfen hat, anschaulich wiederzugeben. Die Angaben der genannten Zeitschrift liegen den nachstehenden Ausführungen des ehemaligen Ministerpräsidenten der provisorischen russischen Regierung A. F. Kerensti zugrunde, die der Zeitung „Golos Rossii“ entnommen sind. Bei der Würdigung des von Kerensti übermittelten Materials wird zu berücksichtigen sein, daß er selbst der gegenwärtigen Regierung in Moskau durchaus feindlich gegenübersteht. Immerhin sind die nackten angeführten Zahlen an sich geeignet, darzutun, daß die Bemühungen der russischen Regierung, die zerstörte Wirtschaft Rußlands zum Leben zu erwecken, bisher so gut wie fruchtlos verlaufen sind. Die Berrückung des Transportwesens und der außerordentliche Mangel an Brennstoff sind die beiden ausschlaggebenden Faktoren, unter deren Einwirkung das Wirtschaftsleben Rußlands an derartigem Verfall gelitten hat. In der Zeit vom August bis Ende September 1919 wurden von 7000—7500 Waggons, die auf dem gesamten Eisenbahnen-Sowjetrußlands täglich geladen werden, bis 50 Prozent mit Brennstoff für Eisenbahnzwecke beauftragt, 25 Prozent mit Kriegsmaterial und 10 Prozent für Gasifizierungszwecke. Der verbleibende Rest von Waggons wurde ebenfalls in der Höhe von 1000 Waggons mit Brennstoff beladen, das nicht für die Eisenbahn bestimmt war. Da von den Lokomotiven des gesamten Eisenbahnen-Sowjetrußlands ungefähr 50 Prozent schaffhaft sind, so würde die Wiederherstellung der Norm von 10—15 Prozent an reparaturbedürftigen Lokomotiven erst nach Verlauf von etwa 5 Jahren möglich sein. Die Verschiffung von Lasten auf dem Wasserwege hat sich im Vergleich zur Friedenszeit sehr beträchtlich verringert. Während im Jahre 1913 z. B. auf der Wolga 1 Milliarde Rub. an Lasten verschifft wurde, betrug die Leistung im Jahre 1919 hier nur noch 110 Mill. Rub., d. h. also 11 Proz. der Friedenszeit. Der Bestand der gesamten russischen Flotten ist gegen das Jahr 1917 um 30 Proz. gesunken. Um den notwendigen Bedarf der Bevölkerung an Getreide und Brennmaterial einzugemessen zu befähigen, ist man dazu gezwungen, größere Landtransporte auf Fußwegen zu organisieren, die mit Pferden bewirkt werden. In den Gebieten von Wjatka und Altajsk wurden regelmäßige Transporte von 6000 Fußwegen für Brennholz und 1000 Fußwegen für Getreide eingerichtet. Auch in anderen Gegenden wurde die Organisation solcher Transporte erwogen.

Für den Oktober bis Dezember 1919 stand an flüssigen Brennstoffen nur noch ein Vorrat von 2,7 Mill. Rub., d. h. 55 Prozent des Bedarfs zur Verfügung. An Kohle 3,6 Mill. Rub., an Brennholz für die Eisenbahn 240 000 Kubikfaden, für andere Zwecke 600 000 Kubikfaden, d. h. 33 Prozent des Bedarfs. Die Kohlenansammlung in Moskaner Region laut gegenüber 1917 um 45,7 Prozent. Um der Not die äußerste Spitze abzubringen, beschloß der Rat der Volkskommissare noch im Jahre 1919 in einem Streik von 10 Werft Breite zu beiden Seiten der Eisenbahnlinie und der schiffbaren Flüsse 675 000 Desjatinen Wald zu fällen. Die Durchführung dieses Beschlusses dürfte aber auf größere Schwierigkeiten stoßen, da auch schon die erforderlichen Arbeitskräfte nicht zur Verfügung stehen. Von den für das Jahr 1920 festgelegten Beständen wurden kaum 20 Proz. tatsächlich geschlagen.

Kerensti bemerkt zu diesen statistischen Angaben über die Lage des Verkehrs in Sowjetrußland, daß das sozialistische Rußland von Naphtha und Petroleum als Betriebsmittel zu Brennstoff und Dampfmaschinen zu den Transportmitteln des Zeitalters der Selbstversorgung in Rußland, d. h. zur Versorgung von Fahrzeugen und Karren. Um den Lebenskampf der erliegenden Städte hinauszuzögern, nimmt die Sowjetgewalt ihre Zuflucht zu Mitteln, die, wenn sie durchgeführt würden, ungeheure Gebiete von Kulturland in Sumpf und Wüste verwandelt würden.

Die Zerrüttung der russischen Industrie während der Zeit der Bolschewistenherrschaft wird durch folgende kurze Angaben veranschaulicht. Die Finanzierung der nationalisierten Industrie erforderte im ersten Halbjahr 1918 aus Staatsmitteln 762,8 Mill., für das zweite Halbjahr 814,1 Mill., für das erste Halbjahr 1919 15 439 Mill. Im Jahre 1915 zählte man in Rußland einschließlich Polen und Finnland 10 285 000 Spindeln und 279 920 Webstühle. Nach den Angaben der „Gosplan“-Zeitschrift wurden von dieser Menge insgesamt in sozialisierten Betrieben vereinigt etwa 7 Mill. Spindeln und 164 226 Webstühle. Die Produktivität der sozialisierten Baumwollindustrie war aber im Herbst 1919 so gering, daß von den bis zum November 1917 tätigen gewebenen Spindeln und Webstühlen höchstens 4,3 Prozent und 11 Prozent noch arbeiteten. Gegen Ende 1919 erforderte die Arbeit der sozialisierten Baumwollfabriken fast vollkommen. Es arbeitet hauptsächlich kleine und mittlere Fabriken, während größere wie z. B. Borski und Prochorowski fast vollkommen stillliegen. Ihr Inventar und die Fortschritte wurden sozusagen „in der Währung“ gegeben, und die früher sich auf viele Tausende belaufende Anzahl von Fabrikarbeitern verteilte sich über die Dörfer.

In der gleichen unerfreulichen Lage wie die Textilindustrie befinden sich auch die übrigen Industriezweige in Sowjetrußland. So ist z. B. in sämtlichen Fabriken der Schwerindustrie eine ständige Abnahme der Arbeiterzahl festzustellen. Der Zustand der Petersburger Schwerindustrie Ende 1919 ist für die Zerrüttung und den Verfall der nach bolschewistischen Methoden sozialisierten Industrie überaus charakteristisch. Die Petersburger Gruppe von Fabriken der Schwerindustrie, Patiloff, Newski, Baltische Fabrik, Obuchowski Sawod, Baranowski Sawod war eine der mächtigsten in ganz Rußland. In ihrer technischen Ausstattung standen diese Fabriken etwa auf dem Niveau der vorgeführten Betriebe Westeuropas. Sie beschäftigten 100 000 bis 150 000 Arbeiter. Heute liegt diese Gruppe der Schwerindustrie vollkommen darnieder, die Fabriken schließen eine nach der anderen und ihre Arbeiterzahl ist auf 5—7 Proz. der Norm gesunken. Derselben Zustand herrscht auch in den Maschinenbau- und Metallfabriken der Provinz, so in Kholmna, in Sormowo, Tula, Brjansk und im Ural.

wahrt, und als die mit den Gläubigern vereinbarte Frist abgelaufen war, hatte Herr von Rabenau auch den letzten Rest der ihm von seinem Schwiegervater unter großen Opfern zur Verfügung gestellten ansehnlichen Geldsumme verbrannt.

Der Getreidekaufmann Spengler überlebte diese Zerschlagung nur kurze Zeit. Während eines Besuchs auf Rönitz wurde er nach einem ereignisreichen Wortwechsel mit seinem Schwiegervater von einer Herzlähmung befallen, die seinem Leben ein schnelles Ende machte. Mit ihrem Vater begrub Frau Johanna ihre letzte Stütze im Kampf gegen die vornehmen Lebensgewohnheiten ihres Vaters und ihres Sohnes. Das stark zusammengebrochene Vermögen, das er ihr hinterließ, vermochte den drohenden Zusammenbruch nur auf kurze Zeit hinauszuschieben.

Nach zehn Monaten nach dem Tode seines Schwiegervaters mußte Herr von Rabenau Rönitz verlassen. Es war nicht länger zu halten, da sich das Gerücht von dem Geldverluste, in die Herr von Rabenau geraten war, rasch herumgesprochen hatte und verschiedene Hypotheken infolgedessen gekündigt waren.

Herr von Rabenau und seine Gattin retteten aus dem Zusammenbruch ihres Vermögens gerade noch so viel, um für die nächste Zeit unter bescheidenen Verhältnissen leben zu können. Der stolze Herr von Rabenau wollte verzichten, seine Lebensweise des Bestehens weichen zu lassen, so sehr wenig, da er bei seinen Standesgenossen kein rechtliches Versehen mehr genoß.

Harald, der seine landwirtschaftlichen Studien beendet hatte, sah sich genötigt, sich nach einer Stellung umzusehen. Sein dringender Wunsch

war es, möglichst weit von Rönitz, dem Schauplatz glücklicher Tage, wegzukommen. Mit besonderem Eifer bewarb er sich um die freigebliebene Stelle eines Inspektors auf dem von Helmsbrück kaum eine Meile entfernten Rittergut Göllich, und war hoch erfreut, als er die Stellung erhielt.

Frau von Rabenau äußerte lebhaftes Bedenken, als ihr Harald seinen Entschluß, nach Göllich zu gehen, mitteilte.

So nahe der Bestimmung Tante Antoniens, meinte sie, „sofort da die den Stachel des Hasses und der Erbitterung nur immer tiefer ins Herz. Oder hast du noch nicht alle Hoffnung aufgegeben und meinst die Günst der Einsiedlerin doch noch zu gewinnen?“

Harald schüttelte den Kopf. „Der einmal in diese grauen, kalten Augen geblickt hat, weiß, daß eine solche Hoffnung vergebens ist. Das Herz dieser Frau ist mit einer Eisrinne gepanzert, die niemand sprengen kann.“

„Und dennoch zieht es dich in die Nähe von Helmsbrück?“ fragte Frau von Rabenau erstaunt. „Für den Augenblick habe ich keine andere Wahl“, entgegnete Harald aufsehnend. „Nebenbei ist Helmsbrück eine große Anziehungskraft auf mich aus. Der Gedanke, daß ich einmal als Besucher auf Helmsbrück schauen soll, zieht mich immer wieder in den Bannkreis dieses Ortes. Was soll ich auch hier in der Nähe? Das unheimliche Zusammenstreffen mit den alten, die Verführung einer Teilnahme, hinter der sich doch nur Schadenfreude, Neugier und Bosheit verbirgt, würde meine ganze Existenz lähmen.“

„Und Tante Antonie?“

Fortsetzung folgt.

nicht verzichten wollen oder können. Der Schuhmacher z. B. läßt sich seine Arbeit so bezahlen, daß er dafür Brot kaufen kann, sei es noch so teuer. Die Tram-Angestellten streikten und brachten ihre Forderungen durch. Was soll man der Lehrer tun? Auch streikten? Ein so „idealer“ Beruf — und streikten? Unerhörlich!

Es wäre noch manches zu sagen, doch hindern mich die hohen Preise des Zeitungspapiers! Alles in allem, der Volksschullehrer war nie auf Kosten gebettet; seine gegenwärtige schwere Lage übersteigt aber alles Dagewesene, untergräbt seine Schaffenskraft und raubt ihm die Arbeitsfreudigkeit in seinem von der Gesellschaft verkannten schweren Berufe.

Wann wird's besser werden?
Volksschullehrer Ferd. Schmidt.

Rätsel.

Wandlung.

Als Stadt bekannt im Ungarland,
Als als Gewicht nicht unbekant.
Doch schüttelt zu das Rätselwort.
Spinnst's Mitternachts es fort und fort,
Und schüttelt du noch einmal dran,
So kreist es an ein jeder Mann.
Füg' einen Laut jezt an das End',
Der Vater ist den Sohn so nennt.

Vorläufer-Rätsel.

Von H. Maschewski.

Nimmst du leicht, folgt oft die schwerste Bem.
Nimmst du leicht, kannst alles zu ergäben.
Nimmst du tief, ist Lösung schwer zu finden.
Denn du jezt nach, fällt die Lösung ein.

Lösungen der Rätsel.

aus der letzten Sonntagsausgabe.

Besuchskartenrätsel.

Schauspieler.

Diamant-Rätsel.

M
A
r
t
i
n
L
a
n
d
a
u
g
M
a
g
d
a
b
u
r
g
A
n
n
a
R
e
n
n
e
n
S

Richtige Lösungen sandten ein:

Hat ein Rätsel: Wanda Neumann z. B. in Lomachow mit Grus an Olga Neumann, Gerda Ullrich, Georg Pfeiffermann mit Grus an das fränkische, Ein Bender, Alfred Fischer, Eda Köhler in Lomachow, Kolmann Königsberg, Moses Friedmann, Leo Schreierbaum und Wanda Zerkow mit Grus an den Rätselrat (herz. Begengrupp.), Richard aus Lomachow (herz. willkommen!), Roman und Irma Knappe.

Für zwei Rätsel: Fritz Weigel, Hugo Ruff nach und Schmeier mit Grus an den Rätselrat (herz. Begengrupp.), Eise und Emma Stöbe, W. Bente, Richard Güte, Rudolf Hilpert, Arthur Vogel, Heinrich u. Walter Heyse mit Albert Bauer, Helmut Wegner, Dreißigtritte Kleeblatt (du bist doch kein gewöhnliches Kleeblatt, denn du bist verflucht nachig!). Das fränkische Glück mit herz. Begengrupp. an Arthur Vogel und herz. Grus an den Rätselrat (Schönen Dank!), Margarete S., Heinrich Hilger, L. Ruff, Herbert Maschewski, Eugen, der edle Ritter, Rudi und Walter Graebisch, Arthur Rufe, H. F. Jette, Max Bender, Marika Jäger mit Grus an H. Kraus, Alice Maier, Leo Kramer, Eug. Ziehe, H. Krüger u. Bruno Ziehe, Roman u. Irma Knappe.

Briefkasten des Rätselrats.

H. W., Eugen, E. St. und E. F. Unbrauchbar.
Großer Fischer aus Butzlf. Deine Rätsel-Lösungen, die du am 19. Februar abgesandt hast, ist erst am 6. März in meinen Besitz gelangt.

Der Fluch auf Helmsbrück.

Roman von B. Corong.

4. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Drohens schlug die Eitertür hinter Harald zu. Er hörte den freigesetzten Haat, mit dem der Schlüssel sich zweimal im Schloß drehte, sechzehnmal das schlauernde Geräusch der Panzerrollen auf den Pflastersteinen des Hofes und das Gebell der Dogge.

Nach dem Gajose zurückgekehrt, fand Harald aus jenem Zimmer einen Brief von seiner Mutter vor. Er rief den Umschlag auf und las:

„Mein lieber Sohn!“

„Wir warten bis jezt vergebens auf Nachrichten von dir. Vermutung hast du nichts Schreckliches zu melden. Sei trotzdem guten Mutes! Schoppa gukt noch einmal an. Seid, und damit unsere Verpflichtungen damit ausgetragen sind, aber mit den Gläubigern sollten wir ein Abkommen zu treffen, durch das wir uns wieder für einige Zeit halten können. Man muß an nichts andern, so lehrte unverzüglich ganz.“

Deine treue Mutter.“

Mit wehmütigen Empfindungen stellte Harald den Brief zu sich. Hat den Augenblick schon die Befehle von Helmsbrück angewendet, aber er war zu sehr mit der Lösung des Rätsels beschäftigt, um daran zu denken, daß es nur eines Wortes bedurfte, um die ganze Angelegenheit in einen Augenblick zu verwandeln, was es nur eines Wortes bedurfte, um die ganze Angelegenheit in einen Augenblick zu verwandeln, was es nur eines Wortes bedurfte, um die ganze Angelegenheit in einen Augenblick zu verwandeln.

war die Gewissheit, daß Fräulein von Rabenau dieses zerkende Wort niemals sprechen würde.

Nach am selben Abend trat Harald, tief verstimmt über das Scheitern seiner Hoffnungen, die Heimreise nach Rönitz an.

5. Kapitel.

Eine aufregende Zeit begann für die Bewohner des Ortes Rönitz.

Herr Spengler, der Schwiegervater des Herrn von Rabenau, hatte noch einmal ausgeholfen, bestand aber auf einer gründlichen Aenderung des ganzen Haushaltsplanes. Ein Teil der Dienerschaft sollte entlassen und der ganze Haushalt durch Einsparung der gesellschaftlichen Verpflichtungen vereinfacht werden.

Frau Johanna erklärte sich mit den Vorschlägen ihres Vaters einverstanden, ließ jedoch auf den entschiedenen Widerstand ihres Vaters und Haralds, die beide von einer Aenderung ihrer Lebensweise nichts wissen wollten. Harald hatte dafür seine besonderen Gründe. Er hatte bei Herrn von Rabenau an die Hand der Tante Marie angeheiratet, und der alte Freiherr hatte ihm zwar anzuweisen, aber nicht ablehnend geantwortet. Rönitz sei Marianne noch zu jung, um zu heiraten, er solle aber in ein bis zwei Jahren noch einmal nachfragen. Harald hatte den Eindruck, daß Freiherr von Rabenau sich über die Vermögensverhältnisse der Rabenau noch nicht recht klar war, und so lag es in seinem Interesse, daß jede ansehnliche Einkünfte des Haushaltes, die dem Ansehen der Umgebung nach Stoff zur Kritik geben könnte, unterbliebe.

Sollte schließlich alles beim alten bleiben, wurde in der bisherigen Weise fortgeführt, der Schein der Wohlhabenheit noch außen hin gewahrt, und als die mit den Gläubigern vereinbarte Frist abgelaufen war, hatte Herr von Rabenau auch den letzten Rest der ihm von seinem Schwiegervater unter großen Opfern zur Verfügung gestellten ansehnlichen Geldsumme verbrannt.

Billiger, als überall.

Wichtig für Damen!

Ein neuer Transport ausländischer Waren ist eingetroffen. Folgende Stoffe sind in **Neu** zu haben: Batiste, Etamine, Muffelin, Pövelin, Weißwaren, Madapolam, Placenta, Satin, Creton, Wollstoff, Cheviot, Cord und Boston in bester Qualität. 1134

Für Damen und Herren

Kostüme, Anzüge, Mäntel, Röcke, Hüte, Mäntel, Bettwäsche, Schürzen, Futterstoffe u. Kinder-Kleidung.

M. Bryl Petrikauer Straße 56.

Große Auswahl in Mänteln u. Farben.

Pariser Modelle,

ebenso auch originelles englisches Modell eines ganzen Kostüm-Kleides :: eingetroffen. ::

Englisches Damen-Melier

K. Kaufman,

Petrikauer Straße 58, 1145 1. Etage. Front.

Spezialität:

Reit-Kleider.

24

Herren-Schneider
B. Kryształ, Lodz,

24

Petrikauer Straße 24 (2. Stod. Front.)

bringt seiner geehrten Kundschaft hiermit zur Kenntnis, daß die neuesten englischen Frühjahrs-Journale bereits eingetroffen sind. — Der Stiel ist aufgehoben und Restbestände werden wieder aufgenommen. 1135

Das bekannte Damen-Garderoben-Melier

H. Goldlust, Cegielnianastr. 6

bringt seiner geehrten Kundschaft zur Kenntnis, daß es Pariser Original-Modelle erhalten hat und sämtliche Bestellungen an Kostüme und Mäntel aus eigenen und anvertrauten Stoffen entgegennimmt. Solide Ausführung. 922

Noten
Pianos

Klassische und für Unterrichtszwecke sind in großer Auswahl aus dem Auslande eingetroffen. Auch sind die letzten aktuellen Neuheiten zu haben.

neu und gebraucht empfiehlt

FRIEDBERG & KOTZ
90 PETRIKAUER 90.

Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Blatt des Verbandes deutscher Genossenschaften und des Verbandes der Güterbesitzervereine für Polen e. V.

Bezugspreis 10 Mk.

Genossenschaften und Vereine erhalten Preisermäßigung.

Poznan-Posen-D 1 ulica Wjazdowa (Am Berliner Tor) 2

Die Fabrik chemischer Artikel Ing. T. Grabiański & D. Myśliborski

in Lodz, Kiliński-Straße 95 (Widzewska)

Verkaufsbüro: Petrikauer Straße 62.

Vertreter für Warschau: Władysław Welt, vorm. Akt.-Ges. „D. Welt“, Przejazd 5 empfiehlt ihren Abnehmern:

Wasserglas, Salzsäure, Glaubersalz, Natronlauge, türkisches Rotöl, Olein, Mineral- und Oleinöl, Mineral- und Gasöl, Schmieröle, Paraffin, Vaseline für technischen Bedarf usw. 1229

In Waggonladungen und Detail zu mäßigen Preisen.

Druckaufträge

nimmt die Lodzer Druckerei, Petrikauer Straße 86, entgegen.

Samen-Handlung J. Skorasiński

vorm. Gernoth

Lodz, Konstantiner Straße 37.

empfiehlt: Feld-, Gemüse- und Blumenamen von weltberühmten Samenzüchtern. 1015

Elektrotechnisches Büro

Reparatur- u. Holierwerkstatt von elektrischen Leitungsdrähten

von **P. Schulc & Co.**

Lodz, Andrzejka 9

übernimmt sämtliche nachfolgende Arbeiten, wie Reparaturen v. Dynamomaschinen u. Motoren.

Licht- und Kraftanlagen. 1121

Mehrfach ausgezeichnet mit goldener Medaille!

„Praca fabryka wyrobów z granitu, marmuru i piaskowca“

Alfred Tiediger, Kalisch,

Wrocławska Nr. 98.

Großes Lager

fertiger Grabdenkmäler, Platten und Kreuze von Granit, Marmor und Gestein, sowie schwebende Grabsteine. Lieferung von Porzellan- und Fayence-Platten, sowie von Porzellan- und Fayence-Platten. 1228



F. WAGNER

Lodz, Glówna 33,

Vollständige fachgemäße Einrichtung von Fleischereien. Ersatzteile, Reparaturen, Schleifen von Messern und Scheiben zu sämtl. Fleischmaschinen. 1257

Damen-Schneider Ch. Besser,

Lodz

Petrikauer Straße 82 beehrt sich hiermit seiner verehrten Kundschaft ergebenst mitzuteilen, daß die neuesten Pariser Modelle eingetroffen sind. Vorfertigt g. eichzeitig sämtliche Bestellungen nach der neuesten Mode. 1182

Billiger Reife-Verkauf! Der erkaufte, Konhard'sche und andere Fabrikate, Wollstoffe für Damenkleider u. Kostüme, Garmine weiß, glatt u. mit buntem Batist, samt. Weißwaren, Meital zur Einschütze, Bettzeug und viele and. Stoffe. Billiger als überall, weil in Privatwohnung, Widzewska (Kiliński) 40, W. 10, Front, 2. Et. eing. rechts. 992

Wichtig für Schneider!!! Start, billig, Zeug, gewirkt, abtöten u. brei! Zeug, solut ungeräuchert, auch granat. Seiden für Mäntel u. Kleider zu bekommen (in Reifergeschäft Widzewska 40, Kiliński). Front 2. Stod. W. 10 rechts. 877

Wichtig für 1164

Spinner u. Appreteure Gohälder, Nadelsticken, Knäueln usw. sind wieder vorrätig in der Fabrik von Arnold Neufeld, Nowadowskastr. 11. 1237

M 6 b e l !

solcher Ausführung, ganze Einrichtungen und einzelne verkauft am billigsten das Möbelmagazin Kiliński und Ciesielski, Petrikauerstr. 69, 1. Et. Nehmen Bestellungen entgegen. 1237

Dampfkessel

4 Wm. 5 Quadrat-Feißfläche, abgedrückt mit Hoch- und Armaturen, im besten Zustande zu verkaufen, ebenso 2 Reservoire. Lufsenstr. 87, Fabrik von Schickanz & Co. 1245

10-15000 Mk.

auf 1. Hypothek zu leihen gesucht. Adresse in der Geschäfts- bis 21. zu erfahren. 1259

Herren-Schneider
A. Schmitter,
Kiliński-Straße (Widzewska) Nr. 143
empfiehlt zur neuen Saison die neuesten Moden.
Auswahl in erstklassigen Stoffen.

Tapezierer u. Dekorateur

E. Wegelsang, Lodz, Aleja Kosciuszki Nr. 56, übernimmt u. führt sämtl. in das obeng. Fach einschlagende Bestellungen bei solider u. prompter Ausführung zu mäßigen Preisen aus. Derselbst verschiedene Möbelstücke zu verkaufen. 1176



Crème „EROS“

ist das beste Vorbeugungsmittel gegen

Gommerprossen

und macht die Haut porzellanweiß.

Textilwaren

Transit mit und ohne Aufsatz zu billigen Preisen.
S. Fradles, Wien 1, Franz Josef Kai 49.
Gegr. 1900 — Tel. 16-5-53.

Wichtig für Fabrikanten!

Transmissions-Riemen-Fabrik
Gebr. Libermann, Lodz,

Andrzejka-Straße Nr. 4

empfiehlt Transmissions-Riemen verschiedener Breiten und nimmt jegliche Reparaturen entgegen. 1216

Zu verkaufen.

Stickerie- und Gardinen-Fabrik in Kalisz,

Grundstück, Eisenherangebäude, eigene Kraftanlage und Maschinen, alles in bestem Zustande, modern, sofort preiswert zu verkaufen. Offerten und Besichtigung bei 1203 Gleso, Kalisz, ul. Stawiszynska 32.

Naphtha-Motor

7 PH. Ventilator, Scheiben, Bohrmaschinen und diverser Schlosserhandwerkzeug, und eine 8 reihige Harmonika zu verkaufen.
Zu erfragen Widzewska-Straße 70 bei Payer. 1201

Haus und im Betrieb befindliche Bäder mit zwei Öfen

somit zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes. 1271

800 Mr. Zähne

zähle für alte Zähne
einzelne von 1-80 Mr. Petrikauer Straße 107, 2. Eingang linke Offizine, Wohnung 21. 1168

Kaufe

und zahle gute Preise für Gold, Silber, Brillanten, Garderoben, Wäsche, Plüschdecken u. Bombardquittungen. Bitte kommen Sie, um sich zu überzeugen! Zachodniastr. 32, Queroff, 1. St., W. 13, 2. Mißlich. 1168

Günstige Gelegenheit!

Für

Brillanten Bijouterien, Uhren, Silber und Antike

zahlt hohe Preise

Hotel Savoy 303
Lodz, Kutka 6,
Empfängt Interessenten von 10-1 und v. 3-6. 1289

Telegrammanschrift:
Kornwerkzeuge, Berlin.

Bankverbindung:
Kommerz- und Diskontobank Berlin,
Depositenkasse C. D.

Körner und Siebel

BERLIN

Geisberg-Straße 2

Vertrieb erstklassiger Solinger Erzeugnisse.

Gruppe I
Werkzeuge, Werkzeugmaschinen.

Gruppe II
Kommissionsweiser An- und Verkauf für ausländische Firmen.

Spezialität:

Komplette Werkzeugkoffer und Werkzeug-Taschen für Installateure, Monteure und Chauffeure.